

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage
von Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächst-
folgende Nummer bis mittags 12 Uhr.
Der Annoncenpreis beträgt vierteljähr-
lich 1 Mt. 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Oberstraße 291 E.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn
Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen
bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenchurs-
dorf bei Herrn G. Stegler; in Penig bei
Frau Kaufmann Max Härtig, Leipzigerstr.
163; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in
Wolkensburg bei Herrn Ernst Rösch; in
Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amisblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langen-
leuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Ruffdorf,
Schlagwitz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

Nr. 22.

Dienstag, den 28. Januar

1896.

Bitterungsbericht, aufgenommen am 27. Januar, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 775 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 0° C. (Morgens 8 Uhr - 1°) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach
Lambrechts Polymeter 70%. **Thaupunkt** - 5 Grad. **Windrichtung**: Ost.
Daher **Bitterungsaussichten** für den 28. Januar: Halb bis ganz heiter.

Bürgerische Schule Waldenburg.

Anmeldungen betreffend.

Die **Anmeldung** der diese Ostern aufzunehmenden Kindern soll **Mittwoch, den 29., Freitag, den 31. Januar** und **Sonnabend, den 1. Februar c.**, nach-
mittags von 2—4 Uhr im Expeditionszimmer der Schule erfolgen. Schulpflichtig

sind die Kinder, welche bis Ostern d. J. das 6. Lebensjahr erreichen, auch können,
soweit der Platz reicht, auf Wunsch der Eltern noch solche Kinder Aufnahme finden,
die bis 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden. Vorzulegen ist der Impfschein, bei
auswärts geborenen Kindern ein Taufzeugnis oder ein Geburtschein mit Taufvermerk.
Waldenburg, den 21. Januar 1896.

Die **Schuldirektion**.
Hansmann.

Waldenburg, 27. Januar 1896.

Mit dem Geburtstage unseres Kaisers sind wir nun in
diejenigen Tage des Jubeljahres der deutschen Großthaten
und der deutschen Einheit gekommen, in welchen die
Erinnerungsfeierlichkeiten für die Ereignisse von 1870/71
zu einem Abschluß gelangen. Genau vor 25 Jahren
erfolgte die Kapitulation von Paris, das sich vier Mo-
nate hindurch tapfer gegen die deutsche Einschließung
gewehrt und dieser den Siegespreis mühsamer gemacht
hatte, als man nur erwarten konnte. Mit dem Fall von
Paris war in der Hauptsache auch der Krieg zu Ende,
nur noch vereinzelte Daten sind nach dieser Thatfache
noch zu vermerken. Die französische Ostarmee unter
General Bourbaki, die nach der Schlacht an der Esaine
von dem General von Manteuffel gegen die Schweizer
Grenze gedrängt worden war, überschritt dieselbe zum
Februar-Beginn, und damit war die letzte organisierte
Feldarmee Frankreichs aus dem Geltungsbereich des
Krieges verschwunden. Im Norden irrten nach der
Niederlage von St. Quentin nur noch einige regellose
Haufen umher, im Südosten war durch das Treffen von
Le Mans die Armee des General Chanzy total zer-
trümmert. Wollten die Franzosen das Kriegsspiel noch
weiter fortsetzen, was Gambetta und General Chanzy
besonders verlangten, so hätten sie wiederum erst Armeen
bilden müssen, für welche kriegstüchtige Mannschaften
noch viel weniger, als früher vorhanden waren. Die
französische Sache war also hoffnungslos und so erfolgte
Mitte Februar die Ausdehnung des Waffenstillstandes
über den ganzen Kriegsschauplatz und in Folge dessen
die Kapitulation der Festung Belfort, deren Belagerung
die deutschen Truppen schwere, schwere Strapazen zuge-
müthet hatte. Anfang März erfolgte der Einzug meh-
rerer Divisionen deutscher Truppen in Paris, das aber
gleich wieder geräumt wurde und dann ging es heim-
wärts, der Krieg war aus.

Wir stehen also nunmehr am Abschluß der gewaltigen
Erinnerungstage für die Großthaten deutschen Geistes
und deutscher Heldekraft, wir können nun zurückschauen
auf die so lebhafteste Bewegung, welche seit dem vorigen
Sommer das deutsche Volk bis heute unentwegt beherrscht
hat, die Bewegung, welche am 2. September und am
18. Januar den Höhepunkt erreichte. Wenn auch ge-
sagt wird, ein Theil der Nation habe der Feier fernge-
standen, es stimmt nicht. Die Zahl der verärgerten Ge-
müther, die nun wirklich und wahrhaftig gar nichts von
diesen Erinnerungen wissen wollten, sie kommt nicht in
Betracht gegenüber den Millionen aller Derer, die in
heller Begeisterung die Reichsfahne und die Reichsidee
hoch hielten. Wie es wirklich um das Herz der deut-
schen Nation stand, das hat sich am zweiten September
1895 gezeigt. Und um nur aus den unendlich vielen
Zügen dieses Tages einen einzigen herauszuheben, der
viel mehr sagt, als hunderttausend Worte, so sei nur
auf die Theilnahme an der patriotischen Festfeier in der
als hinlänglich kritisch bekannten Reichshauptstadt hinge-
wiesen. Als es am Abend zur Illumination ging, da

blieb keine Straße, mochte man auch noch so weit hin-
ausgehen, ohne festlichen Kerzenglanz, damals hat es sich
gezeigt, wie das deutsche Herz sprach. Im Gewir des
Tages kommt Manches zum Vorschein, was kraus und
verquer klingt; in weisevollen Momenten spricht das
Herz mit ganzer Gewalt.

Als die Erinnerungsfeier bei uns für 1870/71 be-
gann, da wurden, wie bekannt ist, verschiedene Stimmen
laut, welche im Zweifel waren, ob eine solche Kette von
Feierlichkeiten nicht unsere Nachbarn im Westen verstim-
men und den Frieden in Europa ernstlich gefährden
könnten. Man hat diese schwachen Seelen nirgends ge-
hört, und man hat recht daran gethan. Kein einziger
Staat in ganz Europa, mochte er heißen, wie er wollte,
hätte einen solchen Glanz und Jubel-Erfolg ungefeiert
gelassen, und gerade die Franzosen wären es gewesen,
welche in solchem Falle ganz bestimmt das Unterste zu
oberst gelehrt hätten. Was französische Feiern von großen
Ruhmestagen bedeuten, davon haben eben die, welche
uns zum Schweigen riefen, gar keine Ahnung. Vor
Allem kennt aber die Franzosen ganz und gar nicht, wer
da meint, wir hätten in Paris Effect erzielt, wenn wir
uns in den Gedenkfeiern auf das Geringste beschränkt
hätten. Kein Franzose hätte das deutsche Reich um eines
solchen Verhaltens willen mehr geliebt, bei Allen aber
hätte es an Respect verloren, wenn wir das Jubeljahr
im Zeichen der Schwäche verlebten hätten. Den Franzosen
muß man imponiren, oder man wird mit ihnen über-
haupt nicht fertig. Etwas Anderes giebt es nicht.

Kleinliche Stimmen des Auslandes, aus welchen der
Neid spricht, brauchen unsere Freude an der so überaus
gelungenen Jubelfeier auch nicht zu vermindern. Es ist
bei uns keinerlei Störung von Bedeutung zu verzeichnen
gewesen, keine Regung von Chauvinismus gegen Frank-
reich, wie er in Frankreich uns gegenüber nur allzu oft
sich breit macht, ist aufgetreten. Wir haben Allem ent-
sprochen, was Volks-Würde und Selbstachtung von
einer Nation verlangen kann. Die Volks-Würde und
die Selbstachtung sind es aber auch, welche ein festes
Gedenken an nationale Großthaten fordern, ihnen haben
wir auch mit der veranstalteten Jubelfeier entsprochen.
Die Gedenkfeier hat ein freundliches und versöhnliches
Band um Millionen von Reichsbürgern geschlungen, die
sonst wohl in politischen Dingen verschiedener Meinung
sind, und hat ihnen, wie vor 25 Jahren gezeigt, daß es
Momente giebt, wo Alle sich Eins fühlen sollen. Und
nun, wo wir am Abschluß dieser Tage stehen, können
wir mit freudiger Gewißheit sagen: Es war eine schöne
Zeit für unser Volk, mag die Erinnerung auch an sie
bauern, dann wird reicher Segen nicht fehlen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Zum Geburtsfeste des Kaisers sind am Sonn-
abend und Sonntag in der Reichshauptstadt eingetroffen:
Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz
und Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe, der Fürst

von Hohenzollern, Großherzog und Großherzogin, sowie
das Großherzogspaar von Baden, der Herzog von Coburg-
Gotha, König Albert, sowie die Prinzen Friedrich August
und Johann Georg von Sachsen, Großherzog von Weimar,
Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-
Holstein, Erbprinz und Erbprinzessin von Meck-
lenburg-Strelitz, Erbprinzenpaar von Anhalt und von
Meiningen, König und Königin von Württemberg, Groß-
herzogspaar von Hessen, Erbprinz Reuß j. L. c. Zum
Theil wurden die Fürstlichkeiten vom Kaiser persönlich
am Bohnhofs empfangen. Am Sonntag Nachmittag
waren die hohen Herrschaften bei den kaiserlichen Majestäten
im Schlosse vereint. Das Kaiserpaar nahm am Sonn-
abend das Frühstück bei der Kaiserin Friedrich ein. Im
fol. Schlosse hörte Se. Majestät sodann verschiedene Vor-
träge, später wohnte er im Opernhause einer Probe von
lebenden Bildern bei und hierauf einem Vortrage des
Prof. Slaby in der technischen Hochschule zu Charlotten-
burg. Am Hochzeitstage der Kaiserin Friedrich über-
reichte der Kaiser seiner Mutter bei Abhaltung seines Be-
suches ein überaus kostbares Blumenarrangement. Das-
selbe bestand aus einem riesengroßen, aus Naturholz und
Binsen geflochtenen Doppellorbe, der mit herrlich duften-
den Veilchen und Büschen von Flieder gefüllt war. Der
Hentel war mit Marzshall-Nel-Rosen, Orangeblüthen,
Myrthen und Gardenien verziert.

Der Kaiser hat an den Schwiegersohn des verstorbenen
Commerzienraths Schichau, Herrn Ziese in Elbing, fol-
gendes Telegramm gerichtet: „Meine aufrichtigste Theil-
nahme spreche ich Ihnen und allen Hinterbliebenen bei
dem Hinscheiden des Geh. Commerzienraths Schichau aus.
Mir und meiner Marine werden seine Verdienste für die-
selbe und die Tüchtigkeit seiner Leistungen unvergesslich
bleiben.“

Fürst Bismarck, der am Geburtstage Friedrichs des
Großen, zusammen mit vier Gelehrten, zum stimmfähigen
Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften
und Künste ernannt ist, hat damit eine Auszeichnung er-
halten, die vor ihm Graf Moltke inne hatte. Der
Strategie, der auch als Mann der Wissenschaft in hohen
Ehren stand, war für jenen Orden Nachfolger des Königs
Johann von Sachsen; Moltke's Nachfolger ist der frühere
Kriegsminister von Verdy. Nach der Stiftungsurkunde
soll die Friedensklasse des Ordens nur solchen Männern
verliehen werden, die sich „durch weitverbreitete An-
erkennung in Gebieten der Wissenschaften und Künste
einen ausgezeichneten Namen“ erworben haben.

Eine sehr bemerkenswerthe Antwort hat Herzog Georg
von Meiningen auf das zur Reichsjubelfeier von der
Stadt Gräfenthal ihm gesandte Begrüßungstelegramm
an deren Bürgermeister gerichtet. Er erwiderte u. A.:
„Es ist leicht, die Aufrichtung des deutschen Reichs beim
Becherklang zu feiern, aber schwer, freudig für das Reich
die Mittel herzugeben, welcher es zu seiner sicheren Er-
haltung bedarf. Die richtige Vaterlandsliebe schenkt fort-
gesetzte, im Stillen dargebrachte Opfer nicht. Enthusias-
mus verfliegt, Pflichttreue und Opferwilligkeit hat Bestand.“